

den unverheiratheten Oheims, nach seinem Tode sein Universalerbe zu werden; mit dieser Erbschaft wollte ich mich dann selbst etabliren und Maria zum Altar führen. Fleiß, Sparsamkeit und Häuslichkeit würden unsern Wohlstand vermehrt haben und wir wären Beide gewiß so glücklich geworden, wie man hienieden es seyn kann. Aber ach! habgütige Mönche belagerten das Krankenbette meines bigotten Oheims, und durch ihre Ränke gelang es ihnen, daß er sein mir gegebenes Wort zurücknahm und sein ganzes Vermögen dem Schotten-Kloster vermachte. Es sind noch nicht drei Wochen, als er starb. Die Nachricht von diesem Vermächtnisse zertrümmerte plötzlich auf das grausamste alle meine Hoffnungen und Plane für eine glücklichere Zukunft. Arm und ohne Aussicht, meine Lage zu verbessern, bleibt mir nun nichts übrig, als in meinen jetzigen Verhältnissen mein Leben nothdürftig zu fristen. An eine Verbindung mit Marien darf ich nicht denken; diese würde sie und mich unglücklich machen. Lange habe ich gekämpft, was ich thun sollte. Endlich stand mein Entschluß fest, sie auf immer zu vermeiden, und sollte auch mein Herz darüber brechen, dies bin ich ihr, zur Schonung ihres guten Namens schuldig. Sie wird hoffentlich meiner, nach Verlauf einiger Zeit, vergessen und es kann nicht fehlen, daß ein braver Mann, der wohlhabender ist, als ich, und ihren hohen Werth zu schätzen weiß, sie kennen lernt und sie dann als seine Gattin, über kurz oder lang, nicht weiter mit Sorgen und Mangel kämpfen darf.

Zimmer habe ich ihr diesen meinen unerschütterlichen Vorsatz selbst sagen und auf ewig von ihr Abschied nehmen wollen, aber so oft ich auch schon auf dem Wege zu ihr war, so konnte ich mich doch nicht dazu entschließen, zu ihr hinauf zu gehen. Mein Herz wurde von allen Martern der Verzweiflung und der hoffnungslosen Liebe zerrissen, so habe ich vierzehn Tage in qualvoller Unentschlossenheit verlebt und noch immer weiß ich nicht, was ich thun soll.

Oft sagte ich mir, es sey am besten, sie nie wieder zu sehn, ohne ihr den Bewegungsgrund davon bekannt zu machen. Sie wird dich dann für einen Wortbrüchigen halten, und dich desto leichter vergessen; aber der Gedanke, in ihren Augen schlechter zu erscheinen, als ich bin, hat für mich wieder so etwas Empörendes, daß er mich mit Abscheu erfüllt.

Der Kaiser hörte dem Jünglinge mit großer Aufmerksamkeit und sichtbarer Rührung zu, und als er unter einem Strom von Thränen endlich schwieg, fragte er ihn:

„Sie würden also Maria Börner gewiß geheirathet haben, wenn Ihr Oheim Ihnen sein Vermögen vermacht hätte?“

Ja, Ew. Majestät! das war mein fester Vorsatz.

„Wenn es nun aber ein anderes Mittel gäbe, Ihr Etablissement zu Stande zu bringen, was würden Sie dann thun?“

Dann? — dann wäre das höchste Glück meines Lebens gegründet! — aber, daran ist nicht zu denken. Ich bin hier fremd, ohne Gönner, Verwandte und Fürsprecher.

„Das sind Grillen!“ sagte Joseph lächelnd: „Haben Sie etwas dawider, wenn ich Ihres verstorbenen Oheims Stelle vertrete?“

Berbert war im Begriff, dem Kaiser wieder zu Füßen zu fallen, doch verhinderte er ihn daran und sagte: „Warten Sie einen Augenblick.“

Er ging nun an einen Schreibtisch, schrieb ein Paar Zeilen und gab sie dem Jüngling mit den Worten:

„Tragen Sie das in die — Casse, und lassen Sie sich das Geld zu Ihrem Etablissement, gegen Quittung zahlen.“

Es war eine Anweisung auf 10,000 Gulden.

„Die Hälfte gebe ich Ihnen und Ihrer Braut zum Hochzeitgeschenk,“ fuhr Joseph fort: „die andere Hälfte können Sie in zehn Jahren, ohne Zinsen, an die Hofrentkammer wieder zurückzahlen.“

(Der Beschluß folgt.)

## Der Beschluß.

„Wie heißen Sie?“ rief der Sergeant,  
Der am Berliner Thore stand,  
Dem einen zweier Passagiere zu.  
Mein Nam' ist, war die Antwort, Ruh.  
„Und Sie, mein Herr?“ sprach Jener, sich  
Zu seinem Nachbar wendend. — Ich,  
Versezte dieser Späßes voll,  
Um unsern Frager zu vexiren:  
Ich heiße Ochs, mein Herr. — „Recht wohl,“  
Erwidert ernsthaft der Sergeant,  
Der seinen Scherz sogleich verstand,  
„So mag das Vieh passieren.“

Wilh. Wolff.